



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

314 (10.7.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87480)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(111. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Titel: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für den Inhalt:
F. B. Ernst Müller.
für den lokalen und den Inhalt:
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Feuilleton:
Eberhard Buchner,
für den Anzeigeninhalt:
Karl Wpfi.
Rotationsdruck und Verlag bei
Dr. S. Haas'schen Buch-
druckerei (früher Mannheim'scher
Anzeiger-Verlag).
(Das Mannheimer Journal
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Jahrespreis in Mannheim.

Nr. 514.

Mittwoch, 10. Juli 1901.

(Abendblatt.)

Die heutige Tagesausgabe umfaßt im Ganzen

16 Seiten,

8 Seiten im Mittagsblatt und 8 im Abendblatt.

Der Umbau des Stuttgarter Hauptbahnhofs.

SRK. Stuttgart, 9. Juli.

Die Abgeordnetenkammer hat am Schluß der letzten Woche eine Reihe großer Ergänzungen bewilligt, die für das Verkehrsleben und die bauliche Entwicklung der Hauptstadt von großer Bedeutung sind. Verschiedene große Gebäulichkeiten in der Nähe des Hauptbahnhofs, die seitiger anderen öffentlichen Zwecken dienen, sind ihres Platzes wegen für die Verkehrsanhaltenevermittlung erworben worden, und müssen nun an anderen Stellen der Stadt durch Neubauten ersetzt werden. Zunächst fällt dem Ausbau des Hauptbahnhofs der Verkehrsanstalten zum Opfer das Katharinenstift, die Heimstätten jener über die Landesgrenzen hinaus bekannten Mädchenbildungsanstalt, die von der Gemahlin König Wilhelms I. als eine der frühesten in Deutschland gestiftet worden ist und unter der vereinigten Königin Olga in dem „Nigolstift“ ein Seitenstück erhalten hat. Beide Anstalten gehen nun aus der königlichen Zivilisierungsverwaltung an die Stadtgemeinde Stuttgart über, die für das Katharinenstift hinter der Mönche gegen die königlichen Anlagen zu einem Neubau erstellen läßt. Der alte Katharinenstiftplatz ist für ein neues Hauptpostgebäude ausersehen, das das große Postgebäude hinter dem Königsbau, zwischen Kronprinzenpalais und Hauptbahnhof bereits unzulänglich geworden ist. (Die endgültige Entscheidung über diese Verwendung des Platzes ist übrigens noch vorbehalten). Aus der unteren Königsstraße wegverlegt werden sodann die Gebäude des Finanzministeriums, der Domänen- und Forstverwaltung, um in der Nähe des neuen Steuergebäudes, zwischen Landesgewerbemuseum und Garnisonstraße, neu zu errichten. Diesen Neubauten muß auch die Staatsturnhalle weichen, die in Verbindung mit dem Neubau des Eberhard Ludwigs-Gymnasiums des Ältesten der Residenz, gleichfalls neu errichtet wird. Die Gebäude, bezw. Plätze an der unteren Königsstraße fallen an die Eisenbahnverwaltung und kommen in Betracht für die Erstellung einer großen Bahnhofsbetriebsanlage, in die der ganze Bahndirektor hinausverlegt werden soll, bezw. für den Umbau des Hauptbahnhofs überhaupt. Für letzteren bestehen bis jetzt zwei Projekte. Das eine, von der Generaldirektion ausgearbeitet, beläuft den Bahnhof an seiner jetzigen Stelle als Kopfbahn, gestaltet ihn als solche nach dem Muster des Frankfurter Bahnhofs um und nimmt zur Vergrößerung der Gleisanlagen und des Güterbahnhofs die großen Komplexe der Zuckerraffinerie und der Reiterkaserne zu Hilfe. Das zweite Projekt, von einem Privatarchitekten, Ingenieur Spidterhoff, ausgearbeitet, will einen Durchgangsbahnhof schaffen, zu welchem Zweck der Bahnhof von der jetzigen Stelle weg um 600 Meter hinausverlegt werden soll. An Stelle des jetzigen Bahnhofs würde eine neue großartige Straße entstehen. Der Aufwand wird für beide Projekte (bei dem zweiten den Erdloß aus den dann freierwerdenden Gebäuden und Plätzen in Gegenrechnung gestellt) so ziemlich gleich geschätzt, etwa 30 Millionen. Mit der Frage des Bahnhofumbaus steht nun aber auch die linksufrige Neckarbahn, die Er-

weiterung der Hauptbahn durch weitere Gleise, der Umbau der Bahnhöfe Mannheim und Eplingen in Zusammenhang, kurzum ein ganzer Komplex weittragender Projekte. Die Kammer hat daher die Regierung ersucht, zur Gewinnung eines übersichtlichen Gesamtbildes über alle einschlägigen Maßnahmen Pläne genereller Art auszuarbeiten zu lassen und zur Mitwirkung noch weitere durch hervorragende praktische Leistungen bekannte Sachverständige beizuziehen.

Die neuen D-Zugwagen.

Ueber die Veränderungen, welche, wie schon gemeldet, an den D-Wagen in Preußen und Hessen vorgenommen werden sollen, entnehmen wir einer ausführlichen Darlegung des preussischen Eisenbahnministers Thielen noch folgende Einzelheiten.

Das lebhafteste Interesse, das die Presse besonders auch infolge des Offenbacher Eisenbahnunfalls an der Beschaffenheit der in den D-Zügen verkehrenden vierachsigen Personenzüge genommen hat, veranlaßt mich zu der Mitteilung, daß namentlich die ersten der vorhandenen Wagen nach diesen mühseligen Probeausführungen umgebaut sind und nach diesen Mustern die sämtlichen Wagen in den Wagenbauanstalten nach und nach umgebaut werden sollen.

Soweit die Änderungen den Zweck haben, bei einem Unfall, durch den die Ausgängerhaken und die Verbindung von Wagen zu Wagen ungeschädigt werden, den Reisenden den Ausstieg durch die Fensteröffnungen zu erleichtern, entsprechen sie den Grundzügen, die in der vom Reichseisenbahnamt abgerufenen, von sämtlichen größeren deutschen Eisenbahnverwaltungen besprochenen Konferenz vom 14. bis 16. Februar d. J. aufgestellt sind. Die Sachverständigen waren beinahe einstimmig der Ansicht, daß das jetzige System der Durchgangswagen für die Reisenden infolge der größtmöglichen Sicherheit, als die durch Seitenhaken nicht geschwächten Wände, die konstruktiv mit dem Untergestell verbunden sind, dem Wagenkasten eine außerordentliche Widerstandsfähigkeit gegen Stöße verleihen, während Wagen mit Seitenhaken nicht die gleiche Festigkeit hätten, die Türen ersparungsmäßig sich bei Zusammenstoßen und Entgleisungen heftig öffnen und alsdann das Entkommen durch die kleinen Thüröffnungen schwieriger sei, als durch die großen Fensteröffnungen der D-Zugwagen. Wenn es auch nicht ausgeschlossen sei, daß durch neuere Konstruktionen trotz des Einbaus von Seitenhaken eine gleiche Festigkeit erreicht werden könne, und diese Frage daher weiter zu studieren sei, konnten die Sachverständigen doch nur empfehlen, selbst bei neuen Wagen die bisherige Bauart beizubehalten, da es notwendig erschien, für die schnellverkehrenden D-Züge Fahrzeuge von der größten Widerstandsfähigkeit zu verwenden. Dagegen wurde empfohlen, bei neuen Wagen die Seitengänge, die Fenster- und Thüröffnungen thunlichst zu verbreitern und gewisse Einrichtungen zu treffen, um den Reisenden den Notausstieg durch die Fenster zu erleichtern.

Bei den vorhandenen Wagen, um die es sich zunächst handelt, hat eine Verbreiterung der Seitengänge und der Türen allerdings nicht vorgenommen werden können, da durch eine fast vollständige Erneuerung des Wagenkastens notwendig geworden wäre. Es hat sich jedoch bei der Verbreiterung der Fenster in den Wagen dritter Klasse ermöglichen lassen, es sind sämtliche Fenster so eingerichtet, daß sie bei der Fensteröffnung herausfallen, während gleichzeitig über den Fensterrahmen Lüftungsgitter eingebaut sind, und es sind die sämtlichen festen Fenster zu Notausgängen eingerichtet. Das Entkommen aus den Fenstern ist durch eine im Seitengang angebrachte Treittreppe erleichtert, außerdem sind über allen Fenstern an Stelle der bisherigen Vorhänge eiserne Gitter angebracht; auch sind an den Notausgängen Gänge und Vorrichtungen vorgegeben. Weiter sind unterhalb der Fenster Gänge und Treite angebracht, die allerdings nur wenig vorstehen,

da die Wagen die vorschrittsmäßig zulässige Ausladung schon nahezu erreichen.

Abgesehen von diesen Einrichtungen sind gleichzeitig verschiedene Verbesserungen ausgeführt, die sich für die Bequemlichkeit der Reisenden als nützlich erwiesen haben. Dazu gehört vor allem die vollständige Neuordnung und Neuaufrichtung der Aborte. Die Aborte sind namentlich für Frauen und Männer getrennt; neben dem Abort für Männer ist ein besonderes Klosett eingerichtet, die Ausstattung der Aborte mit Metallkerzenfließen und emaillierten Eisenplatten unter vollständiger Vermeidung von Holz gewährleistet die sauberste Reinhaltung und die Vermeidung unangenehmer Gerüche; durch Vergrößerung der Wasserbehälter ist reichliche Wasserversorgung gesichert.

„Ich hoffe,“ so schließt der Minister seine Darlegungen, „daß die getroffenen Einrichtungen Beifall finden und sich bewähren werden.“ Ob Beides der Fall sein wird, läßt sich jetzt ja noch nicht sagen. Da aber die getroffenen Änderungen einmal den Ratsschlüssen von Sachverständigen entsprechen und andererseits die Eisenbahnverwaltung offenbar sich angelegen sein läßt, nach Möglichkeit auch den Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen, darf man hoffen, daß die Neueinrichtungen wenn nicht das noch dem heutigen Stande der Technik Erreichbare, so doch mindestens einen gehörigen Schritt vorwärts auf dem Wege der Verbesserung unserer Bahnwagen bedeuten werden. Und schon ein solcher Schritt vorwärts ist nach der Stagnation, die in den letzten Jahren in der Verbesserung der Bahnverkehreinrichtungen eingetreten war, ein Erfolg. Es scheint, daß sich im Ministerium der öffentlichen Arbeiten jetzt überhaupt ein freierer Zug nach vorwärts zeigt, seitdem der Hemmschuh, den der Spar-Riquel den Verkehr bisher anlegte, beseitigt ist. Dafür spricht unter Anderem auch die entschiedene und frisch-freudliche Ankündigung der Wiedereinbringung der Mittellandkanalvorlage in der nächsten Landtagssession durch Herrn v. Thielen in Koblenz.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 10. Juli 1901.

Zum Rückfahrartenverkehr.

Aus Hannover kommt noch eine Mitteilung, deren Bedeutung wieder einen Fortschritt im Rückfahrartenverkehr bedeuten würde. Man schreibt nämlich: Eine neue Bestimmung für den Rückfahrartenverkehr ist vom Minister v. Thielen getroffen und wird demnächst veröffentlicht werden. Während bei Rückfahrarten bis jetzt der Antritt der Reise unmittelbar nach Lösung der Fahrkarte erfolgen mußte, hat der Minister verfügt, daß die Abreise von jetzt an irgend einem beliebigen Tage der Abfahrtsdauer angetreten werden kann. Die Annehmlichkeit der neuen Einrichtung besteht besonders darin, daß man an bestimmten Tagen nicht an den überfüllten Schaltern zu warten braucht, sondern sich seine Rückfahrkarte schon vorher besorgen kann. Die Bestimmung gilt vorläufig nur für den inneren Verkehr innerhalb der preussisch-hessischen Staatsbahnen, doch dürften auch sehr bald wieder die übrigen Eisenbahnverwaltungen dem Beispiele des Ministers v. Thielen folgen.

Die Beschaffenheit der Restaurations- und Hotelküchen.

Auf Grund von Klagen, die namentlich seitens des Verbands deutscher Köche über mannigfache gesundheitsschädliche Mängel in den Küchenräumen der Gast- und Schankwirtschaften, Hotels und Gasthöfen geführt wurden, sind auf Veranlassung

Tagesneuigkeiten.

— **Spielfarten und Kartenspiel.** Unter den Petitionen, die in diesem Jahre bei der französischen Kammer einliefen, befand sich auch eine, die die Reform der Spielfarten verlangte. Ein pensionierter Leibarzt hatte seine Aufmerksamkeit auf die alten Blätter mit ihrer aristokratischen Eintheilung in Könige, Damen, Buben ein republikanisches Kartenspiel ausgearbeitet. An Stelle der Monarchen sollten die vier ersten Präsidenten der Republik treten, je von einer Dame ihrer Farbe begleitet, so McMahon von der Jungfrau von Orleans, der auch einen Adjutanten erhalten sollte, während sich die anderen Präsidenten mit politischen Rättern der früheren Bauern begnügen müßten. Solche Vorschläge sind durchaus nicht neu, wie Henry Frichet in einem interessanten Rückblick der Rev. Bleue bemerkt, sondern sie sind bei jeder Änderung der Regierungsform und auch bei geringeren Anlässen aus Tageslicht getreten. Als Victor Hugo starb, wurde sein Andenken durch neu erfundene Karten gefeiert. Der große Dichter nahm unter den zweihundertdreißig Blättern den Ehrenplatz des Herzkönigs ein, während die anderen Farben wiederum durch drei Präsidenten Thiers, Mac Mahon und Grech vertreten wurden. Die Damen stellten Wissenschaft, Handel, Industrie und Ackerbau dar, eine für einen Vorkriegszeit wenig geeignete Gesellschaft. Mit einiger Umkehrung der Rangverhältnisse mußten Mollière, Voltaire, Racine, Gambetta zu den „Baisers“ hinabsteigen. Die hundertjährige Feier der großen Revolution im Jahre 1889 hat natürlich auch auf diesem Gebiete ihre Schuldigkeit getan. In einem neuerfundnen „republikanischen“ Kartenspiel wurden die alten jedem Spieler heiligen Zeichen als Treffe, Bique, Coeur, Carreau durch Symbole der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit ersetzt, während die Könige sich in Freiheitskämpfer wie Wilhelm Tell, Washington Brutus, Camille Des-

moulin verwandeln mußten. Aber die Kartenspieler, obgleich von dem Fabrikanten ein lebensschafflicher Appell an ihre republikanischen Ueberzeugungen gerichtet wurde, befreilich nicht an dieser Revolution nicht und blieben bei den alten Bildern der Herren, Knechte und der so vornehm bildenden Damen. Auch das sogenannte patriotische Spiel, das 1889 der boulangistischen Propaganda gewidmet wurde, hätte wohl Niemand zum Staatsstreik verleitet, selbst wenn es von der Regierung nicht verboten worden wäre. Die Franzosen, die früher als die eifrigsten Spieler galten, haben die Erfindung der Karten als nationales Verdienst in Anspruch genommen. Karl VI. soll sich in den Tagen seines Wahnsinns damit zuerst zerstreut haben. Aber nach wissenschaftlichen Forschungen steht längst fest, daß sie wie das Schach und die Saiteninstrumente aus Indien gekommen und wahrscheinlich von den Jigenen im 13. Jahrhundert nach Europa gebracht worden sind. An ihrem Ursprungsort und in ihrer Kindheit waren diese Spiele nicht Zerstörungen, sondern mit ihnen symbolischen Darstellungen dienten sie der Befragung des Schicksals, eine Bestimmung, die sich ja für die, die nicht alle werden, noch bis heute erhalten hat. Das Jahrhundert, in dem man am meisten spielte, war das Ludwigs XIV. Ein Historiker behauptet, daß der Sonnenkönig aus dieser Unterhaltung eine staatliche Institution gemacht habe. Mazarin spielte noch auf seinem Todestische, und als er die Karten nicht mehr halten konnte, dirigierte er wenigstens sein Spiel. Ludwig XIV. selbst war ein leidenschaftlicher Freund der Karten, und sein Günstling Dangeon verdankte ihm seine Beförderung bis zum Großmeister des St. Lazarus-Ordens nur durch seine hohe Wissenschaft auf diesem Gebiete. Nach dem Tode des Königs wurde diese aufregende Unterhaltung einigermaßen durch die der Galanterie ersetzt, ohne ganz aus den Kreisen des Hofes und der Aristokratie zu verschwinden. In dieser Zeit begann sogar der Eroberungszug des Whiff, neben dem sich hauptsächlich Pharaos

und Bingt-et-un als leichtere Arten hielten. Marie Antoinette, die Despotin, begünstigte das Spiel als ein wichtiges Stück höflicher Tradition, neben ihr galt Ludwig XVI. nur als schwacher Spieler, da er sich schon über einen Verlust von 500 Louisdor ärgern konnte. Nach der Revolution drangen die unabhängigen Karten in alle Klassen ein; der dritte Stand bemächtigte sich auch aller Laster seiner früheren Herren, um die neue Freiheit ganz auszukosten. Ungefähr vierausend Spielhäuser mußten zur Befriedigung dieser Leidenschaft in Paris gegründet werden. In den Kriegsjahren unter Napoleon machte der Tanz dem Kartenspiel einige Konkurrenz, und der Kaiser selbst behauptete, daß er das Spiel nie geliebt habe. Aber das selbe hat er von den Frauen gesagt. Man liest im Olympe im Memorial de Sainte-Helene, daß Napoleon auf St. Helene jeden Abend 10 bis 12 Goldstücke verlor und daß er überhaupt kein geschickter Spieler war, weil er das Glück zu stark herausforderte. Mollie soll ja auch beim Whiff von aller Strategie verlassen gewesen sein. Seit 1815 hat die Zahl der Spielhäuser in Paris erheblich nachgelassen. Man kultiviert dem Baccara in den Zerkles, anderen Spielen, wie Coeur, Bique in den Cafés oder in den Familien, aber das Spiel wird nicht mehr als gesellschaftliche Fertigkeit von einem jungen Mann verlangt, wie es zur Zeit Goethes war. Herr Frichet meint, daß unsere Zeit zu feierhaft istig geworden ist, um noch einer solchen Anregung zu bedürfen. Aber es scheint vielmehr, daß die Karten durch andere und nicht minder gefährliche Nebenbuhler zum Theil verdrängt worden sind. Für die Liebhaber großer Aufregungen ist das Börsenspiel da, und das Weltwesen, das sich an den Sport knüpft, hat sich aus seiner früheren aristokratischen Beschränkung längst auf die weiteren Schichten des Volkes verbreitet. Die Laster wechseln, das Laster bleibt.

— **Das Standbild des Kochs.** Man schreibt uns aus Paris: Der Leser glaube nicht etwa an einen Freithum; es soll

des Reichsamts des Innern in verschiedenen Theilen des Reichs- gebiets Stichproben über den Zustand dieser Anlagen zum Zwecke der Prüfung der Frage angestellt worden, ob, wie beantragt war, den dabei festgestellten Mängeln etwa auf Grund des § 120e der Gewerbeordnung durch vom Bundesrath zu erlassende Bestimmungen über die Einrichtung der gewerblichen Röhren entgegenzutreten wäre. Dabei hat sich ergeben, daß die von dem Verband deutscher Röhre behauptete unmittelbare Gesundheits- gefahr für das Röhrenpersonal im Allgemeinen nicht besteht. Immerhin sind aber in fast allen Bundesstaaten gewerbliche Röhren mit mehr oder weniger erheblichen Mängeln angetroffen worden. Insbesondere ergab sich, daß die Lage vieler Röhren, namentlich, wenn sie sich in niederen dunklen Kellerräumen be- finden, ungeeignet, der Luftstrom für die einzelnen Angestellten ungenügend, die Lüftung unzureichend und die hierdurch be- einflusste Höhe der Temperatur der Gesundheit oft nachtheilig ist. Im Hinblick auf die großen Verschiedenheiten der örtlichen Ver- hältnisse hat man von der Erlassung allgemeiner, für das ganze Reich geltender Vorschriften auf Grund des § 120e Absatz 1 der Gewerbeordnung abgesehen, dagegen die Beseitigung der fest- gestellten Mängel den einzelnen Bundesstaaten überlassen, die sich bereit erklärt haben, den Uebelständen durch geeignete Maß- nahmen abzuwehren.

Vom Kriege in Südafrika.

Man schreibt uns aus London unter dem 9. Juli: „Ueber Kapstadt kommt eine Meldung, die aufs Neue in schlagender Weise darthut, wie vollständig unfähig die Engländer in der Kaptolonie sind, gegen die nun schon über sechs Monate an- haltende Bureninvasion irgend etwas Nachhaltiges auszurichten oder überhaupt nur die Operationen der verschiedenen Kom- mandos zu verhindern oder erfolglos zu gestalten. Dieses Mal ist es wieder Kommandant Scheepers, der einen neuen kühnen Handstreich ausführte, indem er mit etwa 1500 Mann einen überraschenden Vorstoß gegen die Stadt Murraysburg Rfllich von der Eisenbahnlinie Kapstadt-De Kar ausführte und dadurch die britische Garnison, welche diesen Ort besetzt hielt, zur schleunigen Aufgabe und eiligen Rückzuge zwang, da dieselbe sonst ohne Weiteres in die Hände der Buren gefallen wäre. Scheepers okkupirte sodann unbefehligt die Stadt, bemächtigte sich aller vorfindenden Vorräthe an Lebensmitteln, Pferdefutter und Kriegsmaterial und vernichtete, was er nicht fortführen konnte. Vor allen Dingen gab er jedoch den Engländern eine Probe davon, wie die Buren in Zukunft das Niederbrennen ihrer Farmen und Dörfer zu rächen gedenken, indem er sämtliche öffentliche Gebäude in Murraysburg in Brand steckte und dafür sorgte, daß dieselben „ungeföhrt“ bis auf den Grund nieder- gingen. Magazine und Baracken gingen ebenfalls in Flammen auf, und der Burenkommandant rechtfertigt dieses summarische Vorgehen nach berühmten Mustern, indem er erklärte, daß durch solche Maßregeln die Operationen des Feindes aufgehoben und unmöglich gemacht werden sollen. — Was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig, und die jetzt andröhnende Wera der Repressalien wird den Engländern ihre schwere Sünden der letzten 1 1/2 Jahre vielleicht nachdrücklicher vor Augen und zu Gemüthe führen, als irgend etwas Anderes dies zu thun im Stande wäre. Scheepers setzt inzwischen seinen Vormarsch nach Süden fort und scheint es zunächst auf die Stadt Aberdeen an der Eisenbahn nach Port-Elizabeth abgesehen zu haben, die ebenfalls nur eine schwache englische Besatzung hat.

Die Leipziger Katastrophe und die französische Presse.

Dem orleanistischen Pariser „Soleil“, der immer sehr pessimistisch gefärbte Berichte aus Deutschland bringt, wird aus Berlin anlässlich des Leipziger Krachs geschrieben: Wir wohnen gegenwärtig einer Art Wiederholung der Finanzkrise bei, die kurz nach dem Kriege eintrat. Das Spekulationsfieber hat sich aller Sünden bemächtigt, da Jeder- mann möglichst rasch reich werden will. Während aber die Krise von 1873 sehr schnell ausbrach, ist die jetzige das Resultat einer Lage, die sich langsam abwickelt und die tiefere Folgen zu haben droht, als ein verähergebendes Mißgeschick. Es gibt in Deutschland eine Menge Unternehmungen, welche gleich der Treibertroung-Gesellschaft nur Dank dem allgemeinen indu- striellen Aufschwunge der vier oder fünf letzten Jahre gedeihen, ohne daß sie selbst etwas dazu thäten. Wer ein Kurzblatt in die Hand nimmt, der kann sich leicht von dem Sinken aller industriellen Wertpapiere seit einem Jahre überzeugen. Erst schrieb man die Industriekrise dem Stoden der Ausfuhr nach China zu; aber die Expedition ist beendet und die Stodung hält an. Die Metallindustrie hat unermessliche Vorräthe von Waaren, für die sie keinen lohnenden Absatz findet. Die Ueber-

produktion ist allgemein, und Niemand hofft jetzt auf Besserung. In fast ganz Preußen stehen die Eisenwerke schlecht und wird sich der Gewerbstreife eine landwirthschaftliche beigegeben. Im Baugewerbe sieht man eine allgemeine Stodung kommen. Ueber- dies hat der Preis des Brenn- und Rohmaterials in der letzten Zeit zugenommen und ist die deutsche Industrie im Allgemeinen, nicht nur die Metallindustrie, gegenüber der fremden Kon- kurrenz in einen empfindlichen Nachtheil gerathen. Die jüngsten Finanzkatastrophen haben das Publikum mit Besorgniß und Mißtrauen erfüllt, und so gestaltet sich die Lage immer bedenk- licher.

Der „Temps“ schildert die Zustände in ähnlicher Weise, aber ohne Schadenfreude zu verrathen. Er konstatirt, daß die Krise lähmend auf die gewaltige Thätigkeit wirkt, deren Zeugen man letztes Jahr über die ganze Weltausstellung zerstreut be- wundern konnte, und waagt die Frage nicht zu beantworten, ob ein furchtbarer Zusammenbruch auf all das wunderbare Ge- deihen folgen könnte. Der Verfasser des Berichtes, Georges Villain, zollt der Vorsicht, womit der Berliner Markt und andere deutsche Plätze vorgehen, volle Anerkennung und scheint zu glauben, sie werde, wenn immer möglich, dazu beitragen, die An- fälle von Panik zu beschwören, welche den deutschen Finanzen mit Ruin drohen.

Aus Stadt und Land.

* Rannheim, 10. Juli 1901.

Zur gestrigen Bürgerauschuhung.

Dem Bericht über die gestrige Bürgerauschuhung haben wir noch die Ausführungen des Oberbürgermeisters Bed in der Fest- hallenfrage nachzutragen:

Redner stellt zunächst bezüglich der Ausführungen des Herrn Stadterordneten Hartmann, die Kommission für die Festhalle sei nicht mehr berufen worden während der Bauzeit, fest, daß diese Kom- mission überhaupt nur für den Entwurf des generellen Programms für das Preiswettbewerb der Festhalle bestellt worden sei und des- halb ihre Mission erfüllt habe, nachdem das Preiswettbewerb seine Erledigung gefunden habe. Die weiteren Maßnahmen bezüglich der Ausführung des Baues seien dem Stadtrath und der technischen Kom- mission obzulegen, neben denen die Thätigkeit jener Kommission einen Raum nicht mehr haben können. Redner weist ferner darauf hin, daß die Idee des Festhallenbaues nicht von der Stadterverwaltung, sondern von der Bürgerschaft ausgegangen sei. Schon vor 10, ja 15 Jahren sei der Bau einer Festhalle in weiten Kreisen als ein Bedürf- niß erklärt worden; anfangs trat dies besonders lebhaft hervor in Wünschen und Beschwerden der meisten Vereine darüber, daß ihnen geeignete Lokalitäten zur Veranstaltung von Versammlungen und Fest- nischen fehlten. Da aber jeder Rannheimer zu einigen Vereinen gehöre, so sei dieser Wunsch eben doch wohl ein Wunsch eines großen Theils der Bürgerschaft gewesen. Dieses ungeheure Drängen nach einer Festhalle habe immer größere Dimensionen angenommen, immer weitere Kreise wurden davon ergriffen, die Presse benutzte sich der Angelegenheit, und in zahllosen Artikeln und „Eingebands“ habe man Klage darüber geführt, wie sehr eine solche Festhalle vernichtet werde. Die Stadterverwaltung habe sich jahrelang abwartend ver- halten, da sie sich der großen Verantwortlichkeit bewußt war, den Bau eines monumentalen Gebäudes in Angriff zu nehmen, dessen Auf- wand fast ganz unentgeltlich erlöste, das nicht einmal einmüthig der Beweiskosten zu beden vermöchte und das den tonangebenden Drängern und Himmelsstürmern nicht groß und schon genug gebaut werden könne. Für ihre Zurückhaltung erntete die Stadterverwaltung die heftigsten Vorwürfe; es wurde bitter geklagt über die Verschlep- pung einer so „wichtigen“, „dringlichen“, „unerschicklichen“ Ange- legenheit; wie unwürdig dieser Zustand einer beginnenden Großstadt sei, wurde in allen Quartieren geklagt. Aber die Stadterverwaltung habe sich gleichwohl noch immer ruhig verhalten und sei nicht entschei- dend vorgegangen; sie wolle den Streit über die Platzfrage sich aus- toben lassen, sie wolle die Meinungen sich klären lassen, und damit auch eine Probe anstellen, ob das ganze Verlangen nicht eine bloße Wache sei. Es kam aber wie in allen solchen Fällen; das Häuflein derjenigen, die sich ablegend verhielten und den hohen Aufwand scheuten, wurde immer kleiner, und immer mehr traten über zu der großen Zahl derjenigen, welche die Festhalle für unentbehrlich hielten. Endlich konnte auch die Stadterverwaltung, namentlich auch auf Grund der inzwischen eingetretenen Veränderungen in den städtischen Kollegien sich der Einsicht nicht verschließen, daß in der That die Festhalle als ein Bedürfnis betrachtet werde und ein weiteres Hinabschieben nicht mehr thunlich sei. Die Stadterverwaltung war also, wie in so vielen Fällen nicht die Dringende, Schiebende, sondern die Geschobene. Nun haben wir die Konsequenzen zu ziehen, die Ihnen ziemlich deutlich von Anfang an vor Augen stehen mußten. Redner wolle dies nur zur Feststellung der historischen Wahrheit heute festzulegen, in einer Zeit, in der in der öffentlichen Meinung die Ratten des Schiffs der Festhalle gern verlassen möchten. Redner möchte dringend bitten, wenigstens die Bewilligung heute zu beschließen, welche zur Fortführung des Baues der Festhalle unent- behrlich sei; denn würde dies nicht geschehen, so würde die Beschließung zu dem von Herrn Professor Schmitz heute wieder bestimmt zugelegten

Termin nicht erfolgen können. Die Stadterverwaltung würde dann Herrn Professor Schmitz entlasten von der Verantwortlichkeit, die dieser für die Einhaltung des Termins trägt. Es könnten alle An- forderungen, welche nur die Inneneinrichtungen betreffen und des- halb in allen feineren Kostenveranschlagungen und Vorlagen un- berücksichtigt geblieben seien, auch erst später bewilligt werden, nach- dem die geordneten Ausführungen noch gegeben seien. Es könne aber der Betrag von 414 293 M. noch vorläufig zurückgestellt werden. Was aber die eigentlichen baulichen Beschreibungen betreffe, die man- mehr in einem Zug durchgeführt werden müßten, so mache Redner darauf aufmerksam, daß die meisten Mitglieder des Stadtrathes ein- schließlich der Bürgermeister in die feinerzeitigen Verhandlungen über die heutige Vorlage eingetreten seien mit dem bestimmten Willen, soviel als nur möglich zu streichen und die Anforderungen gegenüber dem Bürgerauschuh zu mindern, schon zur Erlösung der eigenen Verantwortlichkeit. Aber bei den wiederholten vielstündigen Be- ratungen sei von dem Sachverständigen so überzeugend die Not- wendigkeit und Unerlässlichkeit jeder einzelnen in der Vorlage vor- getragenen Anforderung nachgewiesen worden, daß trotz des einseitigen Willens, überall Ersparnisse eintreten zu lassen, man schließlich schweren Herzens die einzelnen Positionen habe genehmigen müssen. Redner könne sich nun nicht klar machen, wie der Herr Stadterordnete Giesler durch ein Sachverständigen-Gutachten ein- größere Klarheit und bessere Begründung der Vorlage für das Stadterordnetenkollegium schaffen wolle, wie ja schon Herr Stadt- rath Dr. Stern so überzeugend nachgewiesen habe. Man könnte ja nur dem Herrn Professor Schmitz, der ja der städtische Berater ist, noch einen anderen Sachverständigen gegenüberstellen, und es würde wohl nicht leicht fallen, in Deutschland einen Mann zu finden, der an Thätigkeit ihm ebenbürtig oder gar überlegen sei. Dann könnte doch diesem Gutachten nicht mehr Gewicht beigelegt werden, da der betreffende neue Sachverständige sich doch nur auf das vorhandene Grundmaterial und die Pläne beschränken müßte, während Herr Prof. Schmitz seit mehreren Jahren sein ganzes Sinnen und Trachten, all sein Ertrögen und Ueberlegen nur diesem Bau zugewendet habe und deswegen einen sachverständigeren Rath zu geben vermöge, als irgend Jemand. Redner hätte sehr gern gewünscht, daß das ganze Bürgeraus- schuhkollegium den Entscheidungen im Stadtrath, zu denen auch die Stadterordnetenvorstand beigegeben worden sei, angewohnt habe, um sich ebenso, wie der Stadtrath überzeugen zu lassen.

Zweifellos werde die Festhalle sehr theuer, theurer als wir uns anfänglich vorstellen und dazu werde unsere heutige Stimmung ein- flüßlich von dem Druck der rückläufigen Konjunktur. Redner habe f. B. gerühmt, daß einmal das neue Rathhaus ein Dokument der höchsten Leistungsfähigkeit der Stadt während einer Periode der größten wirtschaftlichen Kaffimmung, welchen die Stadt je erlebt habe, werden möge, daß dies der Ausdruck der lokalpatriotischen Ent- schlossenheit der Bürgerschaft für das ja im Rathhause sich am besten verkörpernde Gemeinwesen sein solle, das die Bürgerschaft groß ge- macht und das mit ihr groß geworden sei. Dieser Traum sei wohl ausgeblüht, denn wenn auch die Festhalle nicht das Grab des Rath- hausneubaus sei, so werde sie jedenfalls eine wesentliche Verschiebung eines Rathhausbaues zur Folge haben. Man müßte sich eben nicht begnügen, daß die Festhalle an Stelle des Rathhausneubaus zu- mehr Zeugniß von der Leistungsfähigkeit unserer Stadt ablege. Der städtischen Behörde liege jedenfalls die besondere Verpflichtung ob, diesen großen Aufwand für die Festhalle nicht als zwecklos erscheinen zu lassen, sondern die in Bezug auf Größe und künstlerische Durch- bildung fast einzig dastehenden Räume durch großartige Veranlagung, sei es durch große künstlerische Aufführungen, wie sie da und dort in Deutschland stattfinden, sei es durch Congresse, sei es durch Ausstellungen, nutzbar zu machen. In Rannheim pflege man am meisten zu vernachlässigen, wenn die Ausführung eines Unternehmens nicht schon und gut sei, dagegen verführe man sich mit einem, wenn auch großen Aufwande, wenn ein zur allgemeinen Zufriedenheit ausfallende Erfolg birge aber die Wahl des Architekten, eines der größten deut- schen Baumeister unserer Zeit.

* Zur 45jährigen Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten. Nach einer Verfügung der Eisenbahnerverwaltung erhalten, wie der „K. Anz.“ meldet, auch die wärscher auf der Eisenbahn und den Dampf- schiffen der Müll-Düsseldorfer Gesellschaft zu benutzenden Rückfahr- karten, die bisher wie die Eisenbahnrückfahrkarten nur 3 Tage Giltigkeit hatten, eine 45tägige Giltigkeitsdauer.

* Die Eröffnung der elektrischen Straßenbahn Wieslab-Heidelberg erfolgt nunmehr bestimmt am 1. August und wird die ganze Strecke bis Bahnhof Heidelberg dem Betrieb übergeben werden.

* Reguierung des Oberrheins. Am 4. und 5. Juli fanden in Baden-Baden zwischen Vertretern der Regierungen von Bayern, Baden und Elsaß-Lothringen Verhandlungen über die endgiltige Fassung des Vertrages, welcher von den genannten Staaten über die Reguierung des Oberrheins von Straßburg bis Sondernheim abgeschlossen werden soll, statt. Die Bracklungen haben zu einer völligen Verständigung über alle in Betracht kommenden technischen und administrativen Punkte, mit Ausnahme der Verteilung der Kosten des Unternehmens unter die beteiligten Staaten, geführt. Auch die Kostenfrage ist über Lösung näher gerückt, da nunmehr Bayern ebenfalls einen Beitrag zu den Reguierungskosten zugesichert hat.

* Pferdeabwammung über den Rhein. Am Samstag fand in Neuenburg eine Pferdeabwammung des 3. bad. Dragoner-Regi- ments Nr. 22 aus Mühlhausen statt. Etwa 600 Pferde wurden in

in der That heißen „des Kochs“ und nicht Kochs, des Bakterio- logen. Es handelt sich darum, das Andenken eines hervor- ragenden Kochkünstlers zu ehren, des alten Raphael Dubois, weiland Küchenchef des Kaisers Wilhelm I., der vor Kurzem in Nizza gestorben ist. Dubois war eine Bierde seines Standes; er war ein Koch nach den großen Ueberlieferungen des 18. Jahr- hunderts; ein Pfleger des klassischen Stils in der Bereitung der Tunken, der süßen Speisen, der Hüllsel und Ragouts. Er ver- theidigte in der Fremde den Ruhm des Vaterlandes und brachte Frankreich und der französischen Küche am Berliner Hofe Ehren ein. Verdient das nicht die höchsten Formen dankbarer Aner- kennung? Sollen nur Kriegern Denkmäler gesetzt werden? Warum nur den Helden die Widien? Warum nicht auch den Wohlthätern der Menschheit die ihr Leben lang als Nährer und Genußspender gewollt haben? So fragt in getragener Rede das Hochblatt der französischen Kochkünstler und es zögert nicht sich selbst zu antworten, daß in der That Raphael Dubois sein Standbild aus Marmor oder Erz ebenso verdiene wie ein General. Es eröffnete auch sofort eine Sammlung und wenn diese genügend ergiebig ist, so wird die Welt demnachst zum ersten Mal das Denkmal eines Kochs bewundern können. Bis zu einer Weiterstunde versiegt sich der Ehrgeiz des Blattes nicht. Es versichert auch darauf, Dubois in der Ausführung seiner Berufstätigkeit mit Zellerküche, weißer Schürze und dem Koch- löffel in der Hand, dargestellt zu sehen, aber mit einem Medaillon will es sich nicht hgnügen. Nicht einmal mit einer Büste. Der ganze Dubois soll es sein. Wenn schon, denn schon . . .

— Eine Anzahl Auswärtigen erzählt Charles Esquier in der „Men. Lebonnabate“: „Polonier, von der „Comedie Francaise“ wurde eines Tages von mehreren Wählern besucht, die sich anheftig mach- ten, für ihn zustimmen, wenn er seine Parlamentskandidatur auf- stellen wolle. „Ich würde sehr gern annehmen“, antwortete er, „aber ich darf leider nicht im Palais Bourbon sitzen.“ — „Weshalb

denn nicht?“ — „Mein Kontrakt mit der Comedie Francaise ver- bindet mich, in einem andern Theater aufzutreten.“ — Sorey sollte einmal in einer Matinee im Odéon einen Vortrag halten und ging vor Beginn derselben in einen kleinen Wartezimmer nevvös auf und ab, wobei er wiederholt vor sich hin sprach: „Ich habe wirklich ein bißchen Kampensieber.“ — „Und dabei ist dieses Angeheuer von Sorey nicht im Saale,“ erwiderte ihm der Schauspieler Baron, der sich gleichfalls in dem kleinen Wartezimmer befand. — Herr de Rege, der besthauete Tenorist, wurde eines Tages von einem Partner in der Probung gebeten, bei der großen Ostermesse mitzuwirken; nach dem Gottesdienste wurde er vom Partner zum Frühstück eingeladen. Unter seiner Beweise fand er ein Omelet aus Eisenstein; er öffnete es und fand im Innern 500 Fr. in Gold. „Herr Partner,“ sagte er, „ich esse nur das Weiße vom Ei. Das Gelbe können Sie den Armen geben.“ — Als Got, der große Got, noch sehr jung war, spielte er einmal in einem Stüde von Scride die Rolle eines alten Rotard, der im ersten und im dritten Akte auftrat. Während des zweiten Aktes (es war an einem dröhnend heißen Juli-Abend) hatte Got seinen großen Vordenker und seinen Hauptkopf abgenommen und es sich in der Künstlergarberobe recht bequem gemacht. „Herr Got, Herr Got! Sie sind dront! Ihr Stichwort ist gefallen!“ Got ermahnte aus einem Halbaktumner, rieb sich die Augen und warzte Holz über Kopf, ohne Bart und ohne Herrüche, auf die Bühne. Erst als ihn seine Partner, Provvot, Madeleine und Augustine Drohan, ganz er- staunt anblinzelten, merzte er, was er gethan hatte, aber die Sache ließ sich nicht mehr ändern. Das ganze Publikum richtete seine Augen auf Got und betrachtete mit Staunen diesen merkwürdigen Rotard, der sich während des zweiten Aktes um mindestens zwanzig Jahre be- jähert hatte. . . . Was thun? Got geriet nicht in Verwirrung und sagte forsch und dreist: „Ach! ich merke was . . . Sie haben zu mir kein Vertrauen . . . Sie finden mich zu jung.“ — Sie möchten wohl lieber mit meinem Vater sprechen? Nun, das können Sie haben, obwohl er sehr beschäftigt ist. . . . Warten Sie einen Augenblick. Ich will ihm Ihren Wunsch mittheilen und ihn sofort berücken.“ — Sprach und verließ erhaben Hauptes die Bühne. Hinter den

Müllern setzte er schleunigt seine Borrüde auf, klabte sich wieder den grauen Vadenbart an und trat wieder auf; seine ganze Haltung ver- rathet Altersschwäche und mit zitternder Stimme sagte er zu seinen verduht dreinblickenden Kollegen: „Mein Sohn sagte mir soeben, daß Sie Sie mich selbst zu sprechen wünschen. Was steht zu Diensten?“ Got war überhaupt ein sehr schlafgeriger General. Einmal prallte ein großmäuliger Süßbrotsoße in Got's Gegenwart: „Ach! die geröstet! Ach! Nur wir im Süden leben sel! Wir haben Alle so viel Tem- perament! Sehen Sie, ich z. B., ich habe so heißes, so feiernd heißes Blut, daß die Quecksilberläufe im Thermometer schon frigt, wenn ich sie mir ansehe!“ — „Dies ist noch gar nichts,“ erwiderte Got, „wenn ich nie, dreht sich bei uns zu Hause die Wetterfahne auf dem Kirchthurm.“

— Ueber ein selbstames anarchisches Fest hielt man im „Journal des Debats“ Folgendes: Die Anarchisten von Remphor, die bekanntlich zu den höchsten Anhängern der Sekte gehören, haben beabsichtigt, demnachst im „Freiheitspark“ ein großartiges Fest zu feiern, das gleichsam die Apotheose ihrer Lehre sein soll. Die Genossen werden mit ihren Weibern, ihren Freundinnen und ihren Kindern erscheinen. Man wird auf dem weichen Rasen beim Blange des „Garnagrole“ und der „Arbeiter-Internationale“ tanzen. Man wird tanzen, aber man wird auch arbeiten. Nicht weit von dem für den Fall reservierten Plage wird sich eine Bretterbude befinden. Im Innern wird man ge- wisse Puppen sehen, die die bekanntesten Herrscher der alten Welt darstellen sollen: da wird der Kaiser von Oesterreich belberlich neben dem Papen stehen, und der König von Italien wird die höcker- schulter des Königs von England besitzen. Alle Götzen der Welt sollen in dieser Bude in derselben schändlichen Weise behandelt und lächerlich gemacht werden. Mit reizendem Lächeln werden die Ge- nossinnen den Genossen Pulver und Äugeln barreichern, und man wird gegen die Herrscher mit Pistolen schießen. Der beste und geschickteste Schütze soll eine Belohnung in baarem Gelde erhalten. Aber die Feuerwaffen, Pistole, Revolver u. s. w., werden bekanntlich von den modernen Anarchisten etwas gering gehalten. Der Dolch ist sicherer. Dann hat man ja noch die Bombe, deren Wirkung sicher und furch-

der Nähe der Schiffbrücke auf künstlicher Seite in den Rheinstrom gebracht, und sie schloffen mit den mit Mannschaften besetzten Kanen und dem Gepäck der Pferde ganz vorzüglich nebenher bis zu dem in der Nähe der Rheinwaartenwohnung bestimmten Endpunkte des diesseitigen Rheinfusses. Er war ein interessantes militärisches Schauspiel. Wie bekannt, soll bald das Kürmair. Dragoner-Regiment aus Soltau zur gleichen Uebung in Neuenburg eintreffen. — Wie der „Freib. Zig.“ geschrieben wird, kamen zur Ueberfahrt zehn Schiffsmachen von verschiedener Größe zur Verwendung und zwei neue 8 Meter lange, 2 Meter breite Jachtboote. Unter strömendem Regen ging die Ueberführung der ersten Schwadron vor sich, es dauerte etwa 65 Minuten. Um 11 1/2 Uhr war das ganze Regiment, bestehend aus 3 Schwadronen mit je 90 Pferden, auf dem badischen Ufer angelangt; die Ueberführung dauerte 3 1/2 Stunden. In einem kleinen, niederen Weidh, rechts der Straße von Neuenburg nach Eichwald, wurde Winal bezogen zur Speisung der Mannschaften und Fütterung der Pferde, was etwa zwei Stunden in Anspruch genommen hatte. Ein Astochen fand nicht statt; das Essen wurde im Stillen in den Zelten zubereitet und auf Wagen nach dem Lager gebracht. Mit diesem zum ersten Mal benutzten Selbstkocher ist es möglich, das Essen 48 Stunden warm zu halten. Nach dem Urtheil der Mannschaft hat sich diese Einrichtung vollständig bewährt. Die Leitung der Uebung stand unter dem Regiment-Commandeur Major Torgani. Der Uebung wohnte ferner der Generalmajor Ritter Longamps de Perrier, der sich über den gelungenen Verlauf der Uebung sehr lobend aussprach und selbst mehrmals die Fahrt von einem Ufer zum anderen mitmachte. Um halb 2 Uhr war Alles zu Ende.

Wichtig für Sandwerker und Geschäftleute. Nach einer neuerdings ergangenen und von der „Verl. Staatsbürgerzeitg.“ mitgetheilten Gerichtsentscheidung fällt die auf den Rechnungen angebrachte Vermert: „Wir sandten Ihnen auf Ihre Rechnung und Gefahr“ nicht aus, daß der Besteller bezg. Empfänger der betreffenden Sendung den Verlust für nicht in untermiettem Zustande angenommene Sendungen verantwortlich machen oder die Annahme der nicht ordnungsmäßig gelieferten Waare ohne Weiteres verweigern kann. In dem Urtheil ist ausgeführt, daß, wenn diese Vereinbarung nicht vor dem Auftritte ausdrücklich getroffen ist, dem Vermerkt auf der Kautura kein Werth beizulegen ist, da es sich in einem solchen Falle nicht um einen Theil des Kaufvertrages handle, der von beiden Parteien angenommen sei. Der Empfänger einer Sendung, die in beschädigtem Zustande in seine Hände gelangt, ist also in einem solchen Falle zur Annahme nicht verpflichtet, er kann vielmehr die Ueberführung guter Waaren verlangen.

Verhaftung. Das Haus Seckenheimerstraße 8 ging durch Kauf auf Louis Weiß Hebelte über.

Central-Anstalt für Arbeits-Nachweis. Mannheim, 8. Juli, 17. Telephon 1920. Im Laufe des Monats Juni wurden durch die Anstalt 1862 Vermittlungsgesuche befristigt, und zwar 727 Arbeitsgeber und 1183 Arbeitnehmer. Von Letzteren waren es 832 männlichen und 351 weiblichen Geschlecht. In auswärtige Stellen wurden 149 Personen eingewiesen.

Aus dem Großherzogthum.

Schwaben, 10. Juli. Heute Morgen wurde in dem nachbarlichen Rühl im Rhein die Leiche des 33 Jahre alten Kornmachers Georg Kettler von Kedarau gelandet. Derselbe ist in Kessau wohnhaft und hinterläßt eine Wittve mit 7 Kindern. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Selbstmord vor.

Heidelberg, 8. Juli. Gestern Abend verlegte der ledige Karl Weich von Oberbach, in der Brückenstraße in Neuenheim dem Landwirth Philipp Wagner von Handshausheim mittelst eines Stodes mit Horngriff ein paar so wichtige Schläge auf den Kopf, daß der Gerottene bewußtlos zusammenbrach. Da durch die Hebe die Schädelkapsel zerbrach, liegt Wagner lebensgefährlich verlegt darnieder. Der Thäter wurde festgenommen.

Heidelberg, 10. Juli. (Zweite Internationale Hunde- und Sportausstellung, 27. 28., 29. Juli.) Die hohen Protokollatoren dieser Veranstaltung, Se. Großh. Hohheit Prinz Maximilian von Baden und seine Gemahlin, Ihre Maj. Hohheit Prinzessin Marie Luise von Baden, haben dem Verein einen werthvollen Ehrenpreis zugesagt. In erster Linie sollen die besten Hunde, die sich bei jeder Art Jagden von auswärts ein, so daß der Heidelberger Hundeaussstellung schon jetzt die doppelte Anzahl Ehrenpreise zur Verfügung stehen, als im Jahre 1896. Bekanntlich wird die Ausstellung in den Räumen, die dem Verbandssitz dienen (früheres Cementwerk), abgehalten werden. Meldefähig ist unabweislich am 12. Juli. Stand der Ehrenpreise heute 200.

Zonach, 8. Juli. Herr Fabrikant Bögel aus Wonnheim, der Besitzer des Haldehofgutes hat, wie das Echo v. W. hört, den Wonnhof zum Preise von 45 000 M. gekauft.

Zonach, 8. Juli. Gestern ereignete sich bei der hier anwesenden Schiffshandlung des Korrosionsbeständers Bruders ein schweres Unglück. Zwei übermäßige Büchsen trafen stehend ihre Gabel so stark an, daß der Besitzer diese zum sofortigen Verlassen der Schaulokale anforderte. „Als ärgere“ rief darauf der Eine und stürzte gleich darauf aus der hohen Gondel kopfüber zur Erde und blieb regungslos liegen. Der Arzt konstatierte einen schweren Schädelbruch. Das Auffommen des Verunglückten ist fast unmöglich.

Freiburg, 9. Juli. Eine große Eheanbahnung-Ausstellung veranstaltet hier (Mitte November) der Heilige Vortensbauverein in der Hofstraße.

B. C. Freiburg, 8. Juli. Wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode stand heute der Wirth Dietrich Bauer aus Holzen, Amt Lörzsch, vor dem Schwurgericht. Er hatte im Streite seinem Sohne, der sich an ihm betrug, mit einem hölzernen Hammer auf den Kopf geschlagen, so daß der Verletzte anderen Tages starb. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, da sie der Verleserung des An-

gelogen, er habe in Rothwech gehandelt, Glauben schenken. Bauer wurde daher freigesprochen.

Tobias, 8. Juli. Seit einiger Zeit befinden sich wieder zwei Angehörige des Bergwerks Stoppel bei Freiburg hier, welche die früheren Erzgruben in der Umgegend aufsuchen und in denselben Untersuchungen über die darin noch vorhandenen Erze anstellen. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist, u. Wiesenh. Zig., ein außerordentlich günstiges, so daß sich die Bergwerksgesellschaft jedenfalls dazu entschließen wird, den Bergbau auch in dieser Gegend wieder aufzunehmen.

B. C. Von der oberen Tauber, 7. Juli. Gestern Nachmittag jagten mehrere Gewitter über unsere Markungen hin. In Trautendorf, Hofen und Buch und an der bayerischen Grenze fiel der Hagel 10 Minuten. Zum Glück sind in den betroffenen Gemeinden die Landwirthe gegen Hagelschlag gesichert. Ein großer Theil der Ernte ist vernichtet. In Böhmweiler schlug der Hagel in die Scheune des Bauern Wohlmerhäusel, die völlig eingestürzt wurde. — Der Dienstrecht des Oberförstlers Arnoldi in Schöpsau fiel beim Ausräumen vom Baume und zwar gerade in einen spitzen Rosenkranzschloß. Letzterer ging dem jungen Mann in den Unterleib und drang bis zur Hohlkehle durch. Am Aufkommen des Schwerverletzten wird sehr gezweifelt.

Pfalz, Heßen und Umgebung.

Frankenthal, 8. Juli. Durch Beschluß des Landgerichts Frankenthal wurde verfügt, daß der Arbeiter Ludwig Graf aus Mundenheim (Jod der Kurfürstlicher) zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes auf 6 Wochen in der Kreisirrenanstalt zu Mingenmünster untergebracht wird. Er wird dieser Lage in die Anstalt überführt.

Speyer, 9. Juli. Anlässlich seines diesjährigen Geschäftsschlusses hat das Oberwerk Rosenthalern den Betrag für Volkshilffrüchten wiederum die schöne Gabe von 1000 M. zugewiesen.

Neustadt, 9. Juli. Die diesjährige Witzinger Kirchweih hatte bis jetzt Alles geboten, was zu einer eckigen und rechten Reize gehört, nur eines fehlte noch, eine solenne Prügelfest. Auch diese hat gestern Abend stattgefunden. Zwei Personen, ein gewisser Bernhard Fint vom Hemsopf bei Ludwigsbühl und seine Frau Anna wurden verhaftet. Mit dem Mann konnte die Polizei leicht fertig werden, die Frau dagegen benahm sich wie eine wütende Raube, sie trat mit den Füßen und biß und fragte fortwährend um sich. Einem Wauzergehilfen aus der Mittelgasse, welcher der Polizei beiläufig sein wollte, biß sie das Fleisch vom Finger weg. Auch Schatzmann Häuser erhielt eine Bistromade. Schließlich wurde die Wütende gefesselt und nach ihrem Mann abgeführt und zwar in's Witzinger Verwahrungslokal, wo der Mann einen Heidenpöbel machte und die Fenster und Stühle demolierte. Der Streik nahm seinen Anfang im Freien vor der Hartmann'schen Halle, wo Fint als Akrobat Vorstellungen gab, während sein Schwiegervater sammelte. Jemand ein Wortwechsel fand statt, in dessen Verlauf das Ehepaar Fint auf eine Gruppe von Neustädtern einwirkte. Einer davon einen Witzinger auf den Hinterkopf, Frau Anna Fint selbst bekam ebenfalls Hiebe weg, sie trägt einen Verband über die Stirn.

Settelsheim, 8. Juli. Die dem Wirth Michael Reum gehörige Kuh, von dessen Dienstrecht durch die Straße geführt, wurde plötzlich so sehr und wild, daß sie sich von ihrem Führer losriß und während durch die Straße rannte. Der Schuhmacher Johannes Hüch verlor die so wertvolle Kuh anzuhalten. Dieses jedoch ließ ihm mit einem seiner Hörner den Mund, daß er schwer trotz dem Verbleibt. Es hätte nicht mehr viel bedurft, und der Verletzte hätte seine Hülfe mit dem Leben bezahlen müssen.

Geppenheim a. d. W., 10. Juli. Nächsten Sonntag, 14. Juli, findet dahier im Hotel zum halben Mond der 22. Stenographentag des Verbandes der Stenographen des Rhein-Rheingaus und Heßen-Rosbau, welcher die Jünger Gabelsberger's in Heßen und Heßen-Rosbau umfasst, statt. Dem Verbandstag geht am Samstag Abend eine Vertreterversammlung voraus, bei welcher eine Beratung stenographischer Fragen stattfindet. Der Verbandstag beginnt am Sonntag Morgen mit einem Witzelschreiben, wobei in 4 Abschnitten mit einer Gesamtdauer von 100, 130, 170 und 200 Silben in der Minute geschrieben wird. Den darauf folgenden Festvortrag hat in dankenswerther Weise der Vorsitzende des Deutschen Gabelsberger Stenographenverbandes übernommen. Dem gemeinschaftlichen Mittagessen im Hotel zum halben Mond folgt ein Gang nach der aussehendsten Ruine Starbuburg. Ein Gartenfest folgt auf einen Theil der Kapelle des Leibgarderegiments Nr. 115 im geräumigen Garten des Hotels zum halben Mond bildet den Schluß des Verbandstages.

Alzen, 8. Juli. Hier stürzte in der Köpfgasse ein zweistöckiges Hintergebäude unter donnerähnlichem Gepolter vollständig in sich zusammen. Das Kind eines Wohners des Vorderhauses sah noch wenige Minuten vor dem Einsturz im Hofe, welcher bald darauf mit Schreien, Balken und Schutt bedeckt war. Einigen Schaden erlitten auch die anstossenden Nachbargebäude.

Alz, 8. Juli. Es fand traurige und grauenerregende Zustände, die nach einem Ausbruche des Staatsanwaltes die vorgerichtliche Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer zu Tage gefördert hat. Angeklagt waren einer Zwiwehandlung gegen die §§ 10 und 1a des Nahrungsmittelgesetzes der 56 Jahre alte Bierbrauer Karl Schallkopf, Besitzer der Brauerei und des Varietés zum goldenen Pfing von hier und dessen Brauemeister Sebastian Benter. Nach den Erhebungen und Zeugenaussagen gründet sich die Anklage auf folgende Thatfachen. Schallkopf, früher Arbeiter und nun Bierbrauer, betankte seit Januar 1895 sein im Restaurant und Varietés thätiges Dienstpersonal, alle in den Gläsern zurüchlebenden Reste von Bier, die wegen der Unsaltheit des Bieres oft sehr reichlich waren, dann das Abtropf- und Ueberbleibsel in einen im Keller verwahrteten klapernen Behälter zu schütten. War derselbe gefüllt, so wanderte sein Inhalt in zwei im Keller befindliche, etwa 60 Liter haltende Fässchen und aus diesen dann in ein im Keller stehendes Reifestel. Die gesammelte Ernte wurde hier mit einem Drittel Jungher vermischt und nach vollzogener Gährung über die Straße, an Arbeiter durch die eigenen Dienstreifen verankert zu einem allerdings

hätten sich dort in Käst nehmen. Das Interessanteste an der Geschichte ist aber, daß der Ministerpräsident Herrn Ulrich, seinen Cabinetchef, dem das Unglück geradezu ein Orakel ist, unabweislich mitnimmt. Der arme Ulrich wagt nicht dagegen einzumenden, da er seinem Herrn, den er sehr gern hat, nicht mißfallen möchte, und während Waldes in einer Dreihöhe, mit einem fünfjährigem Strohst, mit Hundebauer und Reibenschloß angeht, gähnt der unstattdig forschle Ulrich, wenn er seine Angel auf dem Wasser tanzen sieht, so intensiv, daß ihm die Stirnbaden knaden. „Werden Sie denn nie etwas bekommen, Ulrich?“ fragte ihn jüngst der Präsident, der einen gewöhnlichen Gang gemacht hatte. — „Ach! Herr Präsident,“ erwiderte der bedauerndemüthige Cabinetchef, „ich glaube, daß ich einen steifen Hals bekommen habe.“

Englischer Humor. In der „Morning Post“ erschien vor einigen Tagen folgende verheerliche Annonce: „In verpackten ein Schloß mit Jinnen, auf einem Felsen erbaut, von den Wogen des Atlantischen Ozeans umgeben, an einem der romantischsten und gefährlichsten Punkte unserer heißen Küste, gerade dem „Tobesstein“ gegenüber; zahlreiche Schiffbrüche; sehr viel Leiden; drei Solons; sieben Schlafzimmer; alle modernen Bequemlichkeiten. Zu erfragen und so weiter.“ Ein anderes englisches Blatt, das diese Annonce wiedergibt, meint, daß dem Schloße nur noch zwei bis drei niedliche Gespenster fehlen; dann erst würde es in jeder Hinsicht vollkommen sein. Aber bei so viel Leiden in der Umgegend wird man sich wohl leicht ein paar Spukgeister beschaffen können.

Geheimer Rathgraf Kauf, der Vater des Dichters Josef Kauf, ist in Köln im 80. Lebensjahre gestorben. Als „Herr Herr“ der Sommer „S. C.“ nahm der erblindete Jurist noch an dem großen Festmahl der Studenten zu Ehren des Kronprinzen in den letzten Tagen des April Theil. Dort hat, wie damals bekannt wurde, der

billigsten Preise. Nach dem Urtheile des Schöpfung war dies Gemisch ein „feines, angezeigtes“ Bier. Die von Prof. Vogel-Weichenborn, Hofrath Dr. Wader-III und Negidinalrat Jäger-III abgegebenen Sachverständigen-Gutachten brachten aber ein ganz anderes Ergebnis zu Tage. Die chemische Untersuchung ergab, daß dem Biere Cigarrenstummeln, Chorterrasse, Haare, Brod und Speisereste, Insekten etc. beigemischt gewesen waren, und vorgeschriebene Spuren von Schleim laßen noch andere, nicht eben appetitliche Beigaben vermuthen. Ein Puffemädchen, das neu eingetreten war, entleerte in den ominösen Kupferkessel den Inhalt einer Spülkassette und weiß nichts davon, daß der Kesselinhalt daraufhin degerichtet wurde. Das Gutachten des brauereichen Sachverständigen lautete auf verbotenes und verfälschtes Bier und das medizinische bezeichnete ein derartiges Gebräu als der Gesundheit nachtheilig, und wenn es sich auch nur um das Uebelgehalt handeln würde, dessen man sich nicht verwahren könnte, wenn man nachträglich erfaßt, welche schädlichen Getränke man zu sich genommen. Das Gericht erkannte auf eine dreimonatliche Gefängnißstrafe. Bei Weiter wurde Zwangslage angenommen und eine einwöchige Gefängnißstrafe ausgesprochen. Zu erwähnen ist noch, daß Schöpfung von einem Bierabnehmer, gegen den er wegen Vertragsbruchs prozessirte, demuzirt worden ist.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 9. Juli. (Strafkammer I.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Wall. Vertreter der Groß. Staatsbehörde: Herr I. Staatsanwalt Dr. Mühlberg.

1) Ein ansehnlicher Hund ist dem 30 Jahre alten Fabrikarbeiter Plus Müller von Kedarau sehr schick bekommen. Er fand nämlich einen Hundertmarkstein. Um zwei Bekannte, die dabei waren, zum Schweigen zu veranlassen, ließ er einen großen Theil des Geldes im Wirthshaus drauf geben. Den Rest behielt er. Aber die Sache wurde doch kundbar und das Schöffengericht erkannte gegen den klügelnden Finder auf 4 Wochen Gefängniß. Er legte Berufung ein und verlangte, daß auch die beiden Leute, die den Hund verzeihen halfen, bestraft würden. Das hat das Gericht nun zwar nicht, aber die Strafe seihe es auf 2 Wochen herab.

2) Die Berufung des 21 Jahre alten Tagelöhners Ludwig A d l f ätter, den das Schöffengericht wegen Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt hatte, wurde als unbegründet verworfen.

3) Am 2. Juni fuhr eine Droßke aus einer Straße am Friedhofshing heraus und direkt auf einen elektrischen Wagen hinein. Die Droßke jag den Witzgeren und war in wenigen Sekunden in eine Ruine verwandelt. Der unachtsame Witzger, der 21 Jahre alte Wilhelm Veim Lissberger aus Neustadt, wachte heute vor dem Strafgericht nicht Anders als seiner Entschuldigung anzugeben, als daß er nicht gedacht habe, daß ein Straßenbahnwagen des Weges kommen werde. Das Urtheil lautete auf 20 M. Geldstrafe.

4) Der 21 Jahre alte Tagelöhner Adam Mer o th aus Waldmichelbach hat Kitzsch, als er mit noch einem Anderen bei dem Privatmann Emil Kreuzer einen Ausflug besorgte, ein Fäßchen Wein mit 30 Litter Inhalt im Werthe von 12 M. gestohlen. Wie er sagt, habe Kreuzer ihnen 10 M. Lohn versprochen, aber nur 7 M. gegeben und ihnen auch nicht die Rede bezahlt, die sie in einer Wirthschaft gemacht und worauf sie ebenfalls gerechnet hätten. Das Gericht erkannte auf 8 Monate Gefängniß.

5) Der 40 Jahre alte Tagelöhner Georg R i s h a u p t sing Anfangs Rai zwei Hunde und verkaufte sie um 10 M. Gefrag, wie er dazu gekommen sei, antwortete der Angeklagte, „die Hunde hätten ihn geärgert“. Außerdem hat Rishaupt einen Sad Kartoffeln, den er an eine Adresse besorgen sollte, so betrogen, daß er nicht wissen will, wo er sie hinbrachte. Der originelle Rishaupt wird zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Universitätsnachrichten. Heidelberg. An Stelle des in Ruhestand getretenen Honorarprofessors Dr. Wilhelm Ihne ist Viktor Stadman mit der Abhaltung neuenglischer Sprach- und Literaturkurse betraut worden.

Das Befinden Frau Krastel ist derzeit günstig, daß der Künstler schon mehrere Stunden des Tages außer Bett verbringen kann. Krastel wird sich in vier bis fünf Tagen auf Anordnung des Professors Chiari in die Kuranstalt des Dr. Konrad nach Eblach bei Reichenan begeben.

Ueber die Affaire Klinger-Begas wird noch wie vor in der Presse heftig getritten. Das Verl. Tagbl. sagt die bisher bekannt gewordenen Thatsachen in einem längeren Bericht geschildert zusammen. Wie glauben im Interesse der Leser zu handeln, wenn wir einen Theil der höchst dankenswerthen Ausführungen an dieser Stelle zum Abdruck bringen. Professor E. M. Wegner, dessen große Begabung als Redner und Vorkämpfer über allem Zweifel steht, hatte in einer älteren Hamburger Dame, Frau Meyer, der Wittve eines als vielfachen Millionärs geltenden Fabrikanten in Eisenbeimtaoren, eine Betrückerin, Frau und Wägenatin gefunden. Sie hat Professor E. M. Wegner, einem Manne, der sich um Feinheiten und bedauerlichsten Ausfingen zu einer hervorragenden Stellung herausgearbeitet hat, durch ungewöhnliche, große Zuwendungen in seiner Laufbahn eine feste und wirkungsvolle Förderung gegeben. Das freundschaftliche Verhältnis nahm, als Professor E. M. Wegner sich verheiratete, ein Ende. Die großen Pläne, die Frau Meyer mit Professor E. M. Wegner verband, wurden offenbar gestoppt. Hatte es sich doch um ein Millionenvermögen gehandelt, das anscheinend für Hamburg bestimmt und mit 400 000 M. veranschlagt war. Die Verhältnisse, wie sie sich zwischen der Wägenatin und ihrem Künstler entwickelt haben, werden nun hin und her geschoben. An geschäftsmäßige Genauigkeit wurde von Anfang an nicht gedacht. Man kann Alles, was in Bezug darauf

Kaiser beim Semesterrufen auf den nun Heimgegangenen, der die stattliche Zahl von 120 Semestern vertrat, ein Glos ausgebracht. Johann Peter Kauf war eine der populärsten Persönlichkeiten in Köln. Er war der erste Vorsitzende des im vorigen Jahre dort gegründeten Deutschen Rotariatsvereins.)

Schlagerfertig. Von Oskar Wilde erzählt man sich folgende Anekdote: Im Ballaal unterhielt sich der bekannte Satiriker eines Abends mit einer berühmten Schönheit aus der Gesellschaft, die eine Puff zum Rauche hatte. Da trat ein kleiner Herr dazu, gab dem Schriftsteller einen köstlichen Schlag auf den Rücken und sagte: „Na, Oskar, wissen Sie, jedesmal, daß ich Sie treffe, finde ich, daß Sie immer dicker werden.“ Wilde sah sich den Mann von oben bis unten an und erwiderte dann: „Ich weiß zwar nicht, wer Sie sind, aber jedesmal, daß ich Sie treffe, finde ich, daß Sie immer rother werden.“ Der kleine Herr verstand und der Schriftsteller wandte sich an sein Gegenüber: „Sie können mir vielleicht sagen, gnädige Frau, wer dieser kleine Herr ist?“ Ein kalter Blick — und mit hochmüthigem Gesichtsausdruck antwortete sie kurz: „Das ist mein Gatte!“ — „Ach, wirklich?“ war Wilde ganz unbefangenen Erwidrerung, „wie jammerlich, daß Sie ihn nicht bessere Ranzieren beibringen, meine Wägenatin!“

Ein Automobil mit Abfuhr getrieben. Der Engineer berichtet den merkwürdigen Fall, daß ein Petroleum-Motorwagen, der auf der Rückfahr von Paris nach Paris befindlich war, aus Mangel an Petroleum bei Garmes zum Stillstand kam und, da kein anderer Brennstoff in der Gegend aufzutreiben war, mit Abfuhr (1) gefüllt wurde. Das Gefährt fuhr mit dieser ungewöhnlichen Ladung seinen Weg fort, und sein Führer hat hinterher berichtet, daß er niemals besser gefahren sei. Der Bericht verdammt, es sich Folgen des Abfuhr bei den Insassen des Wagens eingestellt haben.

veröffentlicht wurde, bei Seite lassen, wenn man festhält, daß schließlich Frau Meyer zu definitiver Abwicklung dem Professor E. M. Geiger 91 000 M. oder 93 000 M. überweis. Ob Professor Geiger durch die Annahme dieses Geldes Verpflichtungen übernommen hat, das ist die ganze Frage, welche von dem unerbötlichen Angriff Mingers gegen die Berliner Künstlergesellschaft übrig geblieben ist. Frau Dr. Meyer schrieb in einem dem Professor Geiger veröffentlichten Brief an diesen, sie würde ihm die Effekten, damit er sie besitze. In seiner allerletzten Erklärung antwortet darauf Professor Minger mit einer Spitzfindigkeit, um die ihn das Leipziger Reichsgericht beneiden könnte, der Brief rede nur vom Besitz, nicht vom Eigentum. In diesen von dem Leipziger Kunstprofessor, noch nicht einmal von der Schenklerin erhobenen juristischen Kopfschmerz, ist ganz überflüssig. Die ungeheuerliche Anklage des Professors Minger geht in dieser positiven Streitfrage auf. Was hat die Berliner Künstlergesellschaft damit zu schaffen? Ob nun für Professor E. M. Geiger eine moralische Verpflichtung aus der Annahme der 93 000 M. übrig geblieben ist, darüber muß man sich selbst überlassen. Ein Testament, das Professor E. M. Geiger gemacht, und dann zurückgezogen hat, spielt für die heutige Lage der Sache gar keine Rolle mehr, denn die in diesem Testament erwähnte Hypothek von 130 000 M., die von Frau Meyer zu irgend einem Zweck, sei es ein allgemeiner, sei es ein für E. M. Geiger persönlicher, an ihn überwiesen wurde, ist an die Schenklerin Frau Meyer zurückverkauft worden. Das Fazit der Sache bleibt somit, daß Professor Minger durch die Erhebung einer ungeheuerlichen Anklage gegen die Berliner Künstlergesellschaft nur sich selbst disqualifiziert hat. Und es ist nicht der geringste Zweifel darüber, die allgemeine Meinung ist in der schärfsten Verurteilung seines Vorgehens einig.

Johanna Sperr, die bekannte Jugenddichterin, Besorgerin von „Selbst“, ist in Jülich gestorben. Die „Neue Zürcher Zeitung“ widmet ihr einen warmen Nachruf, dem wir folgendes entnehmen: Wer vermöchte die Tausende der Kinder zu zählen, in deren Herzen hell Sonnenlicht und Glanz diese Nachricht den — vielleicht ersten — dunklen Schatten tiefer Trauer wiew, und wer die Jungfrauen und Jünglinge, deren lieblich Bild liegt: „Wir haben unsere Freundin verloren!“ Und nicht allein bei Kindern und solchen, die es erst gewesen, auch bei vielen Tausend Erwachsenen, besonders Soldaten, welche die Kinder lieb haben.“ wird die Kunde von Johanna Sperr's Tod schmerzlichen Widerhall finden. Denn bei Erinnerung dieses Namens steigt in der Erinnerung so vieler, deren Seele erfüllt ist von dem Stand, den Gefühlen und Sorgen des Lebens, das Jugendland wieder auf in seiner ganzen unschuldvollen Reinheit und Schönheit mit dem ganzen Zauber und Glanz der Kindheit dieses kurzen Frühlingmorgens, des wachen und einzigen Paradieses unferer Menschlichkeit. Mehr als der Hinschied manches Großen und Großten im Reich des Geistes wird die Nachricht vom Tode Johanna Sperr's weit herum wahren und große Tränen verdrienen. Allerdings nicht in den vornehmen Kreisen der großen Literatur. In dieser wird Johanna Sperr's Name wohl ehrenvoll erwähnt, aber sie selbst wird, wie gesagt, nicht zu den Großen gezählt. Dafür war das Feld, das sie poetisch bearbeitet, viel zu eng. Und sie wandelte sich nicht an denjenigen, die große literarische Ansprüche und kein künstlerische Instreben haben, sondern an die, die alle Kunst naiv-gläubig genossen, an die Kinder und das Volk. Sie war, wie der eine und andere vielleicht mit einer Art Veringsüchtigkeit sagen würde, bloß eine Jugend- und Volksschriftstellerin.

Stimmen aus dem Publikum.

Eine beschränkte Klasse.

Messias haben Sie in letzter Zeit berechtigten Klagen Ihr Ohr geflossen und deshalb wende auch ich mich heute an Sie mit einem kleinen Notruf — oder mit einem Notrufteil der Kleinen, zu deren Anwalt ich mich in dieser Sache wende.

Seit einigen Wochen wird die Luft in sogenannten Kennershof-Park von Seiten des oder der Wächter außerordentlich streng gehandhabt und die Bewegungsfreiheit der vielen Kinder, die sich namentlich in den Nachmittagstunden Erholung suchend dort herumtummeln, arg beschnitten, wie mir und Anderen scheinen will, weil über das notwendige Maß hinaus.

Sind es neue Anordnungen, die den aufsichtsführenden Wächtern gegeben wurden? Hat man alte Verordnungen, die bis vor Kurzem nicht mehr beachtet wurden, wieder ausgegraben? Und was die? Es wird jetzt den Kindern z. B. verboten, Ball zu spielen, Reiten zu tanzen u. a. m., lauter harmlose, feinen Menschen freude Sachten. Wer den Kennershof-Park kennt, wird zugaben, daß es sich hier um eine hervorragend schöne Anlage, die eines ganz besonderen Schutzes bedarf, nicht handelt, auch können durch die Spiele der Kleinen Vorfälle nicht bedingt werden, da gerade dieser Teil des Parks, mit Ausnahme des Sonntagvierecks, von Spaziergängern nicht eben viel aufgesucht zu werden pflegt. Und schließlich — gehen wir es doch nur, es ist wohl noch kein Fall bekannt geworden, daß ein zufällig des Weges Kommender durch einen herabfallenden Ball zu Tode getroffen worden ist oder durch einen seine Wade kreuzenden Reifen komplizierte Fraktur- oder Beinbrüche davongetragen hat.

Man lasse also doch den Kindern ein bißchen mehr Freiheit und vergesse es ihnen, auch im Kennershof-Park, sich durch jene Spiele zu vergnügen, die sie selbst in den meisten Straßen umgeben sind; dies umsomehr, als ein richtiger Kinderspielplatz zum Kennershofpark überhaupt nicht gebiert. Unterziehen Sie unsere Bitte um Aufhebung der lästigen Verordnungen, so können Sie des Dankes vieler Anwohner des Lindenhof-Stadtheils sicher sein.

Und dann gleich noch ein Worters. Das Fehlen einer Beschäftigung im Kennershof-Park oder in unmittelbarer Nähe desselben wird von vielen ihr Baby begleitenden Müttern als ein großer Mangel empfunden. Riefe sich nicht auch hier einmal Abhilfe schaffen.

Städtisches.

Daß Mannheim, wie so viele andere große Städte, dringend einer Markthalle bedarf, wird Niemand bestreiten. Man denke nur an die oft bei 10 Grad Kälte im Winter ruhig stehenden Verkaufserlösen und an das oft erstorfene Gemüse und an die erstorfene Kartoffeln, die da nach Hause gebracht werden. Nun will verehrl. Stadtrat auf dem Marktplatz eine feste Halle für Obst und Blumen errichten. Zu welchem Zwecke denn? Um unsern Gärtnern, welche theuere Bodenmieten zahlen, wiewiewer Kontrahenz zu schaffen? Die oberen Gehirnteile, welche doch meist Käufer von Blumen sind, müßten sich ihren Bedarf der Telephon ruhig im Laden bestellen, für diese ist gesorgt, und die anderen Leute bekommen ihren Bedarf an Blumen auch bei größter Kälte.

Aber mit Kartoffeln, Gemüse etc. ist es ein ander Ding. Der kleine Mann, der von Hand zu Mund kauft, hat oft nicht den Raum und noch öfter nicht die Mittel, seinen Winterbedarf in den Keller zu legen. In den Alben ist Alles theurer und da bringt die Mutter gar oft bei großer Kälte mitunter Kartoffeln auf den Tisch, die stark säcklich schmecken und ungenießbar sind.

Da wäre nun ein guter Keller und eine geräumige Markthalle das Notwendigste. Beides fände sich ohne große Kosten (woran es doch zu allererst ankommt) im Zeughaus, das bis 1. Oktober frei wird. Dabei befinden sich noch große, weite Plätze zur Abhaltung der Hauptmärkte im Sommer und Spätjahr, während im Winter die Halle wohl genügen würde.

Der Marktplatz wird durch den Wegfall der Jungfrauenstraße für die wachsende Großstadt ungenügend sein. Die Stadt hätte sich, die großen Flächen, die sie in O 8 und O 7 erhält, zu rasch zu überbauen, sie wird im Stadtgebiet nicht wieder solche große Flächen zur Verfügung haben.

Mannheim ist heute viel zu groß und weitläufig, um an einem Markt Genüge zu haben. Man halte deshalb am Zeughaus wachsamlich 2 Hauptmärkte ab, halte ebenso an zwei anderen Tagen auf dem jetzigen Marktplatz in O 1 einen Markt, der mit den bedrängten Raumverhältnissen übereinstimmt, und da Schmeijer-Vorstadt und Willenwerth schon ihre Mächte haben, so müßte im Lindenhof-Viertel mindestens wöchentlich einmal ein Markt abgehalten werden. Die daraus entstehenden Kosten für Wälle zahlen ja die Verkäufer und bezahlen der Stadt eher noch Nutzen.

Das Wächterinnenlokal betreffend, erscheint uns der Vorschlag des Herrn Stadtvordereuten Kern äußerst praktisch und annehmbar. Das Militär-Lager ist groß, geräumig, hat einen schönen Garten und liegt in ruhiger Straße nahe beim Diakonissenhaus. Auch die Lage ist eine zentrale. Der Kostenpunkt fällt doch auch ins Gewicht, besonders vor der Festhallenbau, Schmalzlag und das neue Rathshaus (Von letzteren bleiben wir hoffentlich noch mindestens ein Jahrzehnt verschont. Die Red.) doch Geld genug kosten und nur durch Sparsamkeit das richtige Gleichgewicht in den städtischen Finanzen wieder hergestellt werden kann.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

* Darmstadt, 10. Juli. In Ehren des tom. Generals des XIV. Armee-corps, v. Bülow, der die 28. badische Feld-Artillerie-Brigade auf dem Übungsplatz beschäftigt hatte, fand, wie die „Darmst. Zig.“ meldet, im Reservoirschloß Militär-Tafel statt, an der der Großherzog teilnahm.

* Berlin, 10. Juli. Die „National-Zig.“ erfährt bezüglich des Gumbiner Militär-Prozesses, daß die Verhandlung in der Berufungsinstanz vor dem Oberkriegsgericht am 18. ds. Mts. in Gumbinnen beginnt. Verhandlungsführer ist Oberkriegsrath Meyer aus Königsberg. Es wird eine umfassende neue Zeugenvernehmung stattfinden, die auf mehrere Tage berechnet ist. Die alten Verteidiger für die zweite Instanz sind von Amtswegen nicht bestellt, sondern als Wahlverteidiger zugelassen. Verteidiger von Amtswegen sind nicht bestellt.

* Sagan, 10. Juli. Die Kaiserin und die Kaiserlichen Prinzen unternahmen gestern auf der Dampfbrücke „Schweidnitzer“ nach Stubbenlammer, Ewig und Draußen einen Ausflug. Heute Vormittag ist die „Duna“ mit der Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen nach Warmünde in See gegangen.

* Oldenburg, 10. Juli. Der Großherzog beabsichtigt zur Hochzeit des Herzogs Peter von Oldenburg mit der Großfürstin Olga, der Schwester des Kaisers Nikolaus, die am 4. August stattfindet, auf seiner neuen Dampfbrücke nach Petersburg zu fahren, um als Chef des Hauses Holstein-Gottorp an den Feierlichkeiten teilzunehmen.

* Odde, 10. Juli. Die „Hohenzollern“ bleibt bis Samstag vor Odde. An Bord ist Alles wohl.

* Paris, 10. Juli. Kürzlich brachte ein englisches Blatt die Meldung, daß ein englisches Schiff damit beauftragt worden sei, im Laufe des Sommers die Küstung und Geschwindigkeit der Meeresschwärme bei den Frankreich gehörenden Inseln im Mittelmeer festzustellen und daß deshalb das französische Marine-Ministerium die Schiffe und Fischer beauftragt habe, die im allgemeinen Interesse gelegenen Arbeiten des englischen Schiffes nicht zu stören. Mehrere Journale, darunter insbesondere nationale, zeigten sehr scharf gegen die dem englischen Schiffe ertheilte Erlaubnis und erklärten, gerade im Mittelmeer, wo die Unterseeboote beruhen sein dürften, eine ähnliche Rolle zu spielen, welche man England nicht gelassen, Beobachtungen über die Richtung und Schnelligkeit der Meeresströmungen anzustellen.

* Paris, 10. Juli. Die Mitglieder der deutsch-französischen Kommission zur Regelung der Grenzverhältnisse zwischen Argon und Bahome wurden heute vom Minister des Aeußeren empfangen.

* Paris, 10. Juli. In St. Omer veranstalteten mehrere hundert ausländische Arbeiter einer Sammel-Fabrik eine Kundgebung vor der einzigen Sammel-Fabrik, in welcher noch gearbeitet wird. Die Streikenden sangen revolutionäre Lieder und riefen feindselige Rufe aus. In Folge Auf-forderung der Gendarmen verzogen sich die Streikenden aber bald wieder.

* Petersburg, 10. Juli. Die Petersburger Stadtwahlverwaltung beschloß, einen Teil des englischen Quais „Stobelen-Quai“ zu demauern und ein Denkmal Stobelen's auf der Petersburger Seite neben der Troitzbrücke zu errichten.

* Madrid, 10. Juli. (Hamer.) Bei Beratung des Antrages der imperialistischen Deputierten tritt der Minister des Innern in Angerore, von Hause mit großem Beifall aufgenommenen Rede für die Einheit Spaniens ein und legt die Grenzlinie zwischen der Zentralisation der Verwaltung und des Partikularismus dar. Aus allen Verwaltungsbereichen gehe hervor, daß die Jahrhunderte alten Einheitsbestrebungen im spanischen Volke fortleben. Mehrer bezog auf die Einheit, die Deutschland und Frankreich erlangten und bedauerte, daß ein spanischer Bischof z. B. des Pfingstfestes Zwietracht in seiner Gemeinde sät.

* Sevilla, 10. Juli. Die Straßenarbeiten dauerten gestern den ganzen Tag fort. Haufen von Ausführenden schleuderten gegen einige Fabrikgebäude Steine. Die Militär-geschäfte. Die konstitutionelle Garantie wurde aufgehoben. Truppen und Gendarmen halten die Ordnung auf den Straßen aufrecht.

* Washington, 10. Juli. (Reuter.) China ließ durch seinen Gesandten Wutlangfang die Forderung von einer halben Million Dollar überreichen, als Entschädigung für angebliche Mißhandlung in Butte, Montana, im Jahre 1888.

Die Ueberführung der Leiche Hohenthoes.

* Schilling'sfü: 10. Juli. Die Leiche des Reichs-kanzlers Hohenthoes ist heute Vormittag 10 Uhr in feierlichem Zuge eingebracht worden. Am Eingange des Ortes fand die Ausgung durch den katholischen Pfarrer statt. Hinter dem Wagen schritten die Kinder des Verbliebenen, sowie die nächsten Verwandten. Unter dem Gelächte der Mäden bewegte sich der Zug durch die Ortstraße nach der Schloßkapelle. Hier wurde die Leiche feierlich ausgebahrt und sodann eine Messe celebriert.

Zu den Katastrophen Pelysig-Raffel.

* Raffel, 10. Juli. Die Kontursverwaltung der Leipziger Bank stellte heute dem Kontursverwalter der Aktien-gesellschaft für Trebertröndung, Justizrath Fries, 500 000 Mark aus der Kontursmasse zur Erhaltung und Fortführung der hiesigen Unternehmung der Gesellschaft für Trebertröndung zur freien Verfügung. Der Kontursverwalter, dem ein juristischer Beirath zur Seite gestellt wurde, wird heute mit dem Gläubigerauschuß über geeignete Verwendung der Gelder beraten.

Bankkonturse in Russland.

* Charlow, 10. Juli. Die russische Charlow'sche Gouvernementsregierung meldet, in der Angelegenheit der Charlow'schen Handelsbank wird keine Kontursverwaltung ernannt, sondern eine Liquidationskommission eingesetzt werden.

* Petersburg, 10. Juli. Die Commerzbank in Jekaterin-slau wurde gerichtlich für zahlungsunfähig erklärt.

Die Pest.

* Paris, 10. Juli. Bezüglich der über den Postampfer „Laos“ verhängten Quarantäne wird in einer Note der „Agence Havas“ festgesetzt, daß bisher weder unter den Passagieren, noch unter der europäischen Mannschaft ein Befall vorgekommen sei. Von den 70 arabischen Seigern erkrankten 15. Wieder haben 3. Diese wurden unter großen Vorkehrungsmaßregeln beerdigt. Der Gesundheitszustand in Marseille sei vortrefflich. Ein Arzt des Instituts Pasteur erklärte einen Berichterstatter, er sei überzeugt, daß die Pest dank der getroffenen Maßnahmen lediglich auf die wenigen in dem Quarantäne-Lager zu Prioul konstatirten Fälle beschränkt bleiben werde und daß für Marseille nichts zu befürchten sei.

* Marseille, 10. Juli. Hier ist ein neuer Befall vorgekommen. Einer von den Kranken, welcher bei der Reberfahrt an der Pest erkrankt, ist heute früh verstorben. Drei andere sind in bedenklichem Zustande, die übrigen auf dem Wege der Besserung. Der Gesundheitszustand der Passagiere und Mannschaften ist nach wie vor ausgezeihnet.

* Petersburg, 10. Juli. Die Kommission zur Verhütung und Bekämpfung der Pest erklärte die Stadt Wassorah in der asiatischen Türkei für pestfrei.

* Konstantinopel, 9. Juli. Infolge von Schritten bei der bulgarischen Regierung ist die Quarantäne für den Orient-expresszug bei Hebitshew aufgehoben worden. Der Orient-expresszug verkehrt von neuem ab wieder.

Mannheimer Handelsblatt.

Condzetzel der Mannheimer Effektenbörse vom 10. Juli.

Staatsschulden.		Vauschbriefe.	
4 1/2 % Preuss. Anleihe v. 1861	104.67 1/2	4 % Preuss. Anleihe v. 1861	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1868	98.50 3/4	5 % Preuss. Anleihe v. 1861	100.00
4 1/2 % Preuss. Anleihe v. 1875	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1868	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1882	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1875	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1889	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1882	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1896	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1889	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1903	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1896	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1909	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1903	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1913	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1909	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1917	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1913	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1919	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1917	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1920	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1919	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1921	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1920	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1922	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1921	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1923	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1922	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1924	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1923	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1925	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1924	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1926	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1925	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1927	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1926	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1928	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1927	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1929	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1928	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1930	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1929	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1931	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1930	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1932	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1931	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1933	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1932	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1934	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1933	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1935	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1934	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1936	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1935	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1937	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1936	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1938	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1937	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1939	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1938	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1940	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1939	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1941	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1940	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1942	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1941	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1943	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1942	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1944	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1943	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1945	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1944	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1946	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1945	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1947	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1946	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1948	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1947	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1949	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1948	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1950	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1949	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1951	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1950	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1952	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1951	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1953	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1952	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1954	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1953	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1955	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1954	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1956	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1955	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1957	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1956	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1958	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1957	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1959	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1958	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1960	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1959	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1961	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1960	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1962	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1961	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1963	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1962	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1964	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1963	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1965	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1964	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1966	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1965	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1967	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1966	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1968	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1967	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1969	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1968	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1970	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1969	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1971	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1970	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1972	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1971	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1973	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1972	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1974	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1973	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1975	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1974	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1976	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1975	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1977	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1976	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1978	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1977	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1979	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1978	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1980	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1979	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1981	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1980	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1982	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1981	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1983	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1982	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1984	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1983	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1985	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1984	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1986	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1985	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1987	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1986	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1988	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1987	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1989	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1988	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1990	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1989	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1991	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1990	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1992	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1991	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1993	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1992	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1994	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1993	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1995	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1994	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1996	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1995	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1997	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1996	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1998	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1997	100.00
5 % Preuss. Anleihe v. 1999	100.00	5 % Preuss. Anleihe v. 1998	100.00
5 % Preuss. Anleihe v			

Schlüter & Kraus, M 1, 4a

Breitestrasse.

Wegen vorgerückter Saison bewilligen wir von heute ab auf Blousen, Jupon's, Batist-Négligé's 20% Rabatt.

Den geehrten Hausfrauen empfiehlt die **Holländische Kaffeebrennerei** **H. Disque & Co. Mannheim**

Ihre so beliebte Marke **Elephanten-Kaffee** Garantiert reinen, gebrannten **Bohnen-Kaffee**

In Packeten à 1/2, 1/4 u. 1/8 Kilo mit Schutzmarke „Elephant“ versehen



1. Coara-Mischung	M. 1.-
1. Mailla	1.20
1. Java	1.40
1. Westind.	1.60
1. Menado	1.70
1. Bourbon	1.80
1. Moecca	2.-

Durch eigene besondere Brennart und sachverständige Mischungen:

Kräftiger, feiner Geschmack. Grosse Ersparniss.

Feiner: Naturrell gebrannte Kaffee in den bekannten vorzüglichen Mischungen und Packungen zu obigen Preisen.

Niederlagen bei:

- Emil Apfel, S 2, 2.
- Marin Sand, T 4, 25.
- H. Bauer, T 4, 1.
- Karl Friedr. Bauer, U 1, 9.
- Friedr. Veder, D 4, 1 u. G 2, 2.
- Dugo Seier, P 3, 5.
- Alfred Dreha, Q 7, 3b.
- H. Willinger, L 12, 4.
- Adolf Burger, S 1, 6.
- Ernst Dörmann's Nachf., Sameystr. 15.
- W. Dippelbender, Holzstr. 17.
- Richard Hand, D 2, 3, Filiale Hofgartenstr. 1.
- Karl Friedrich vom Birkel, H 5, 4.
- W. Ruder, G 7, 7.
- Adolf Gerwig, H 10, 25.
- Ph. Sand, D 2, 9.
- Richard Sand, R 7, 27.
- Max Witt, U 4, 19a.
- J. G. Dant, G 3, 16.
- Karl Hugo, M 2, 10.
- K. Hadermaier, H 5, 11.
- W. Gausstein, L 12, 7/11.
- Ernst Bauer, O 2, 9.
- Jacob Parter, N 3, 15.
- Jacob Ditz, Q 2, 18.
- Wilhelm Horn, D 5, 14.
- Wirt von der Poth, U 5, 20.
- H. Korb, E 2, 13.
- J. D. Kern, O 2, 11.
- K. Reichelmer, D 6, 6.
- Konrad Krieger, Q 7, 14.
- H. A. Koller Bwe, H 7, 35.
- G. Kroll Bwe, H 5, 15.
- H. Rungmann, F 5, 22.
- Gerhard Lederer, Conditior, O 3, 1.
- A. Lohert, R 1, 1.
- Jos. Meyer, Conditior, P 4, 7 und Filiale, O 5, 5.
- Wilhelm Müller, U 5, 26.
- Joh. Peter Bwe, H 7, 5.
- Frau Kath. Heislerstr. K 9, 54.
- Frau Katharina Wied, Q 5, 10.
- Emil Seiler, R 7, 38.
- Aug. Scherer, L 14, 1.
- Karl Schneider, Q 4, 20.
- Frau Magdalena Seidenstricker, H 10, 3.
- Adrian Schmidt, S 4, 19.
- Joh. Ad. Schmitt, Galenstr. 62.
- Philipp Stoll, T 6, 19.
- H. Tranter, E 2, 2.
- Ad. Thomas, D 3, 16.
- Inc. Wbl, M 7, 5.
- H. Valentin's Filiale, O 3, 24.
- J. G. Voh, N 4, 22.
- Carl Voh, T 4, 74.
- Jak. Walther, K 2, 23.
- G. Weber, G 3, 5 u. D 6, 19.
- H. Wellenreuther, P 3, 1.
- Gebr. Weyerer, P 9, 23.
- H. Wirth, D 7, 17a.
- Karl Wirth, Kirchenstr. 20.
- Carl Wirth, J 3, 24 und Filiale Giesheimerstr. 20.
- Schwepinger Vorstadt: Joh. Trichlinger, Al. Wallfahrtstr. 10.
- J. Schumacher, Or. Wallfahrtstr. 54.
- Franz Sauter, Hugartenstr. 51.
- Paul Steigemüller, Viehhofstr. 5.
- Rindenhof, Ad. Danneberg, Gontardpl. 9.
- H. A. Schuh, Kirchstr. 22.
- Richard Kautz, Sauer, Rheinhammstr. 47a.
- Redarvorstadt, Louis Vogel, 2. Querstr. 3.
- Hub. Bracker, 2. Querstr. 23.
- Sebastian Bracker, 17. Querstr. 10.
- Fr. Victor Widrad, Mittelstr. 14.
- G. Greiner, Dammstr. 14.
- Joh. Wog, Langstr. 69.
- Ag. Hoffstätter, Viehhofstr. 16.
- Joh. Kurz, 4. Querstr. 51.
- Joh. Regger, 4. Querstr. 44.
- Joh. Vetter, 13. Querstr. 58.
- Elisabeth Müller, Langstr. 83.
- H. Schell, Langstr. 68.
- Gregor Schwarz, Mittelstr. 97.
- W. Schüller, 4. Querstr. 67.
- Johanna Weitemann, Kästlerstr. 14.
- Redarau: J. A. Freund, Car. Gortel, G. Kühner, Wih. Schill, Wih. Schmitt Bwe, Wdw. Schandin, Katharinenstr. 1.
- Rheinau: Michael Reil.
- Stengelhof: Philipp Eder, Jos. Scherer.
- Wohligelagen: Joh. Wader.
- Ludwigshafen u. Genshof in 40 Niederlagen.
- Oggersheim: G. A. Franz Bwe, J. Winger, Frau Kath. Gager.
- Friedrichsfeld: W. Kroner, zum Dirsch, Waldhaus Dehous IV.
- W. Gihbert.
- Schwepingen: Fr. Kuster, A. Wandsch, J. Kolb, Joh. Kuster Ww., Jakob Veder, Ernst Drehsinger.
- Waldhof: Jac. Herrwerth.
- Käferthal: H. Vogel, Georg. Fr. Gillingen, Peter Hammerer, Josef Waser, Gottlob Waser, Chr. Sommer, Ernst Wissenbach, Erhardt Bauer, Adam Schollmer, Feudenheimerweg, Hermann Oster, Heinrich Lehr.
- Sandhofen: Michael Vogel, Joh. Diehl II.
- Sedenheim: Kath. Schwedel, F. Wagners Nachf.
- Siernheim: Wih. Adler VI., Joh. Dehmann III., Val. Winkler IV., H. Kircher II., G. Winkler, Georg. Schmitt VI., Joh. Joff III.
- Waldhof: Albert Goret, Joh. Wih. Kies I.
- Heddesheim: J. B. Lang Sohn.
- Ladenburg: Wih. Wihg.

Neu! Brauereien u. Restaurationen **Neu!** sowie Baumeistern **Neu!** empfehle melon **Schank - Buffets** neuester Construction, in verschiedenen Größen u. Ausführungen billigt. **Alexander Heberer, Mannheim.** Eisschrank- und Buffet-Fabrik. 81000

Geschäftsverlegung u. Empfehlung. Weilen verehrt. Kunden zur voll. Mitteilung, daß ich mein seit 27 Jahren bestehendes **Buchbinderei- u. Cartonagengeschäft** von **a 2, 4a nach Tullastrasse 10,** vis-à-vis dem neuen Realgymnasium, östl. Stadttheat, verlegt habe. — Gleichzeitig eröffne ich dabeist eine **Papier-, Galanterie- und Schreibwaren-Handlung** u. halte mich meinen verehrt. Kunden, sowie der geehrten Einwohnerschaft des städtischen Stadttheats unter Zuhilfenahme prompter und reeller Bedienung bei Bedarf bestens empfohlen. Meine verehrt. Kunden im Innern der Stadt bitte ich höflich, etwaige Aufträge meinem Sohne **Carl Noll, O 3, 13, Papier-, Galanterie- und Schreibwaren-Handlung** für mich gütigst übermitteln zu wollen. Hochachtungsvoll **Adam Noll, Tullastr. 10.** 92000

Engelhorn & Sturm. Herren- und Knaben-Kleider fertig und nach Maass. Münchener Loden-Specialitäten für Reise, Sport. Sammi-Mäntel, Liréen. 65878

MEY'S Stoffwäsche aus der Fabrik von **MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ.** Kgl. Sachs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten. Billig, praktisch, elegant, von Leinwandwäsche kaum zu unterscheiden. Im Gebrauch kasserst vortheilhaft. Diese Handelsmarke trägt jedes Stück. Vorrätig in Mannheim bei: F. C. Menger, S 2, 1, en gros & en détail, V. Fahlbusch, A. Löwenhaupt Söhne Nachf., en gros & en détail, H. Knieriem, G 5, 3, Friedr. Grether jr., G 2, 9, Friedr. Hirschfeld, L 6, 12, W. Lampert, A. Schenk, 2. Querstr. 15, Aug. Dreesbach Nachf., K 1, 6, Wih. Walter, T 2, 8, H. Futterer, Schwetzingenstr. 101, J. u. O. Krust, Schwetzingenstr. 4, Frau Ww. Ludw. Emig, 2. Querstr. 15, Louis Harsteller, O 2, 10, Elise Eisenmann, Gontardstr. 34, Josef Eppert, G 7, 36. Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstentheils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich.** 81955

Die neue **Safenpolizei-Ordnung** und die **Zollhasen- u. Zollhofsordnung** für **MANNHEIM** Gültig ab 1. Juni 1901 ist zu beziehen durch die **Dr. H. Haas'sche Druckerei, E 6, 2.**

Keine Zähne und Wurzeln sollen mehr ausgezogen werden. Kräfte und schmerzende Zähne werden geholt und mit Gold, Platin, Silber oder Emaille gefüllt. Keine **Ideal-Kronen D.-R.-P.** sind der schärfste, schmerzlose und haltbarste Zahnersatz aus Platin und Gold, von natürlichen Zähnen nicht zu unterscheiden. Künstlicher Zahnersatz in Goldfassung, Brückenarbeit, Aluminium und Kautschuckgebiß. **Dentist Mosler** O 3, 10. Im Heckel'schen Hause, O 3, 10. Elektrische Einrichtung zum Combiren, sowie Untersuchungen des Mundes. 68331

Ein neues Mittel Camformol d. i. Camfor mit Formaldehyd tödlet sicher alle **Motten.** Drogerie z. Waldhorn, D 3, 6. **Frühling! Sommer!** Für alle Jahreszeiten ist die **„Zier-Vorze“** Berlin (15. Jahrgang) mit ihren sechs wertvollen Gratisbeilagen die billigste, reichhaltigste, belehrendste und interessanteste Lektüre für jede Familie. Preis vierteljährlich (circa 100 Holiotbogen) nur 90 Pfg. frei Wohnung. Man abonniert nur bei den Postanstalten des Wohnortes. Während eines Vierteljahres bestelle man bei der Post: **Wit Nachlieferung.** Probe-Abonnements werden täglich von allen Postanstalten angenommen. 47391 **Herbst! Winter!**

Bayrisches Exportbier anerkannt hochfeine Qualität, empfiehlt zu mässigen Preisen **Bürgerbräu Ludwigshafen a. Rh. (Bayern.)** Tüchtige Vertreter unter günstigsten Bedingungen gesucht. 71800

Neu eröffnet Photograph. Atelier **H. Tschentscher** Mannheim, D 3, 8. Vorzügliche Leistungen. Solide Preise. 91790

Färberei R. Schaedla Q 3, 10. Mannheim. Q 3, 10. Chem. Reinigung u. Kunst-Wascherei für Damen- und Herren-Garderobe, Möbel- und Dekorations-Stoffen jeder Art. Rasche Lieferung. Billige Preise. Anerkannt tadelloste Ausführung. 12170

Schrauben- u. Nieten-Gesellschaft Mannheim, m. b. H. Schwetzingenstr. 21. **Muttern roh u. blank, Bauschrauben, Anschweisenden, Unterlagsscheiben, Spannschlösser etc.** Verlangen Sie illustr. Preisliste. 82770

Loose der **Internationalen. Kunst-Ausstellung München** à M. 2. **Zwei 2 Loose** (gerade und ungerade Nummer) **1 Treffer garantiert!** Nach auswärts à M. 2,10. Zu beziehen durch die Exped. des General-Anz. und Filiale Friedrichsplatz 5.

Rhenser natürliches Mineralwasser in stets frischer Füllung vorrätig im Hauptdepot **G. Weigel,** Merzelstrasse 25, Telephon 2079. 90233